

14. SONNTAG IM JAHRESKREIS (LESEJAHR A)  
Mt 11,25-30

Liebe Schwestern und Brüder, der amerikanische Schriftsteller Bruce Barton überliefert in einem seiner Werke eine Anekdote vom Bau der *St. Paul's Cathedral* in London. Ihr Erbauer, der englische Architekt Sir Christopher Wren soll drei Arbeiter auf der Baustelle gefragt haben, was sie denn da machten. „Das siehst du doch, ich haue Stein und schufte mich dabei zu Tode“, antwortet der Erste mit einem mürrischen Gesicht. Er fragt den zweiten: „Was machst du da?“ „Ich verdiene das Geld für mich und meine Familie“, antwortet der schon etwas freundlicher. Und er fragt den dritten: „Was machst du da?“ Der sieht ihn aus einem schweißüberströmten Gesicht, aber mit leuchtenden Augen an und sagt: „Ich helfe, eine große Kathedrale zu bauen!“<sup>1</sup> Alle drei tun dieselbe Arbeit, alle drei müssen die gleichen Lasten tragen. Und doch gibt es einen Unterschied: Der erste weiß sich nur gequält. Der zweite nimmt es halt in Kauf, weil er einen Nutzen davon hat. Der dritte schwitzt genauso, aber er sieht auch einen Sinn in seinem Tun. Und so hat er bei aller Last doch eine innere Ruhe, eine Ruhe für seine Seele.

So führt uns diese Erzählung mitten in das heutige Evangelium hinein, in dem wir den Ruf Jesu hören: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“ Da will man zuerst hoffen, dass einem alle Last abgenommen wird, dass man befreit aufatmen kann und keine Lasten mehr zu tragen hat. Doch dann sagt Jesus weiter: „Nehmt mein Joch auf euch!“ Er sagt nicht, ich nehme euch alles ab, wer an mich glaubt, hat keine Probleme mehr, der hat keine Last in seinem Leben mehr zu tragen, bei dem läuft immer alles glatt. Lasten hat jeder zu tragen. Deshalb kommt es Jesus auf den Blickwinkel, auf die innere Haltung an. Es geht um die Haltung der Sanftmut: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht“, sagt Jesus. Das ist sein Beispiel, von dem wir lernen sollen. Wer sanftmütig ist, der ist nicht verbissen, der kämpft nicht einfach nur gegen die ihm auferlegten Lasten an, sondern er nimmt sie an und geht mit ihnen um. Kurz gesagt: Er versucht das Beste aus seiner Situation zu machen. Auf diese Weise passt er sich der Last seines Lebens an und sie passt sich ihm an. Und wo das gelingt, da setzt es dann auch nicht geahnte Kräfte frei. Wie oft haben mir Leute schon gesagt: „Ich weiß eigentlich nicht, woher ich die Kraft dafür genommen habe.“ Ich glaube, diese Kraft liegt im Tiefsten wirklich da, wo wir Situationen für uns annehmen und versuchen, das Beste daraus zu machen, nicht verbittert ankämpfen, sondern mit Jesu Vorbild und Hilfe sanftmütig tragen und tun, was uns möglich ist. Und manchmal erwachsen daraus dann sogar Kathedralen – wie damals in London. Amen.

*Pfarrer Marco Weber*

---

<sup>1</sup> Bruce Barton, *What Can a Man Believe*, 1927.